

Tobias Schurr

„Hochehrwürdiger, kindlich zu ehrender
Herr Professor“

Johann Jacob Rambachs Briefwechsel
mit August Hermann Francke

1. Zur Person Johann Jacob Rambach

Johann Jacob Rambach¹ wurde am 24. Februar 1693 in Halle an der Saale geboren, also gut ein Jahr vor der Gründung der dortigen Universität. Seine Eltern wurden während seiner Kindheit von der pietistischen Bewegung erfasst, und auch Rambach kam schon in seiner Jugend mit dem hallischen Pietismus und den Franckeschen Stiftungen in Berührung. Nachdem er das Stadtgymnasium Halle im Alter von 13 Jahren wieder verlassen hatte, um bei seinem Vater eine Tischlerlehre zu machen, verletzte sich Rambach so stark am Bein, dass er drei Monate ans Bett gefesselt war. Nach dieser Krankheitszeit nahm Rambach im August 1708 seine Schulausbildung an der Lateinschule des Franckeschen Waisenhauses wieder auf. Im Anschluss an die Schulzeit studierte Rambach in Halle Theologie, wobei er einen Schwerpunkt auf die Philologie und das Studium des Alten Testaments legte. Mehrere Jahre arbeitete er als Mitarbeiter von Johann Heinrich Michaelis an einer hebräischen Ausgabe des Alten Testaments. Im Oktober 1719 ging Rambach nach Jena, um noch weiter zu studieren und begann dort auch selbst zu lehren. Während seiner Zeit in Jena lebte Rambach im Haus von Johann Franz Buddeus.² Im Frühjahr 1720 erwarb Rambach in Jena den Magistergrad und setzte seine Lehrtätigkeit bis ins Jahr 1723 fort.

1 Zu Rambachs Biographie vgl.: Johann Jacob Rambach: Fortgesetzte Erzählung von dem Leben und den Schriften der Professorum Theologiae zu Giessen. spec. von D. Joh. Jacob Rambachs Leben und Schriften, in: *Hessisches Heb-Opfer Theologischer und Philologischer Anmerkungen. Sechstes Stück*, Gießen: Johann Philip Krieger, 1735, 617–631.

Ernst Friedrich Neubauer: Ausführliche Nachricht vom Leben Johann Jacob Rambachs, sonderlich aus ungedruckten Quellen, in: *D. Johann Jacob Rambachs Dogmatische Theologie oder Christliche Glaubenslehre. 2. Theil*, Franckfurt und Leipzig: Wolfgang Ludwig Spring, 1744. Fortsetzung in: Johann Jacob Rambach, *Betrachtungen über die Apostelgeschichte*, Franckfurt und Leipzig: W. L. Springs sel. Erben und Joh. Gottlieb Garbe, 1747.

Johann Philip Fresenius, *Die wohlbelohnte Treue eines rechtschaffenen Lehrers*, Gießen: Johann Philip Krieger, 1736.

2 Johann Franz Buddeus (1667–1729) studierte Theologie in Wittenberg. Er ging 1689 als Dozent nach Jena. 1692 wurde er Professor für Latein und Griechisch am akademischen

Am 5. Februar 1723 starb in Halle Johann Daniel Herrnschmidt, der seit 1715 Theologieprofessor und Inspektor des Waisenhauses gewesen war. Die theologische Fakultät schlug daraufhin vor, Rambach zum Adjunkten zu ernennen. Rambach wurde im August 1723 berufen und übernahm zugleich das Amt des Inspektors des Waisenhauses. Im Mai 1726 wurde Rambach dann außerordentlicher Professor und nach Franckes Tod am 15. Juni 1727 als dessen Nachfolger ordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger an der Schulkirche.

In Rambachs Zeit in Halle fällt auch seine erste Ehe. Im Mai 1724 heiratete er Johanna Elisabeth Lange, eine Tochter seines Lehrers Joachim Lange. Sie starb schon im Jahre 1730 an den Folgen einer Frühgeburt. Aus dieser ersten Ehe gingen zwei Kinder hervor. Rambach heiratete bereits im Oktober 1730 wieder und zwar Anna Elisabeth Büttner, eine Pfarrerstochter aus Frankfurt. Auch mit ihr hatte Rambach zwei Kinder.

Im Jahr 1731 erhielt Rambach zwei Berufungen. Die eine kam vom dänischen König als Hofprediger und ordentlicher Professor der Theologie nach Kopenhagen, die andere vom hessischen Landgrafen als Superintendent und Professor Primarius nach Gießen. Die Entscheidung fiel schließlich auf Gießen. Vor dem Wechsel nach Gießen promovierte Rambach noch zum Doktor der Theologie und trat im Herbst 1731 seine neuen Ämter an. Wie auf seinen vorigen Stationen war Rambach auch in Gießen sehr beliebt und zog viele Studenten an. Allerdings war Rambach nur eine kurze Wirkungszeit in Gießen beschert, denn er starb bereits im Jahr 1735 im Alter von 42 Jahren an einem starken Fieber.

Rambach war in verschiedenen Bereichen von Theologie und Kirche produktiv. In seiner Bibliographie finden sich Werke zu nahezu allen theologischen Fachgebieten, wobei besonders seine Hermeneutik und seine Homiletik stark rezipiert wurden.

Auch als Prediger und Kirchenmann hatte Rambach einen großen Einfluss. Immer wieder wurde seine Predigtgabe herausgestellt, am eindrucklichsten wohl von der Gießener Bevölkerung, die im Jahr 1734 eine Gedenkmünze anfertigen ließ, auf der Rambach als Chrysostomus dieses Zeitalters³ bezeichnet wurde. Neben seinen Predigten trat Rambach auch als Herausgeber zweier Gesangbücher und als Liederdichter in Erscheinung.⁴

Zudem lag Rambach das Schulwesen am Herzen, in dessen Förderung er eine große Chance für die Verbreitung der wahren christlichen Frömmigkeit sah. Da-

Gymnasium in Coburg und 1693 Professor für Moralphilosophie in Halle. 1705 nahm er einen Ruf als Professor der Theologie nach Jena an und blieb dort bis zu seinem Tod.

3 Vgl. Rüdiger Mack: *Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt*, Gießen, 1984, 157; Martin Schian: Johann Jakob Rambach als Prediger und Predigttheoretiker, in: *Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, Ergänzungsband 4*, 1909, 89–149.

4 Zwei seiner Lieder findet man noch heute im EKG („Ich bin getauft auf deinen Namen“ und „Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn“).

her verfasste er eine Schulordnung für Hessen, die in Teilen des Landes immerhin fast 100 Jahre in Geltung blieb.⁵

In der Forschung stellte sich immer wieder die Frage, wie Rambach in den geistesgeschichtlichen Strömungen seiner Zeit zu verorten ist. Bereits in der ersten Dissertation über Rambach weist Paul Herbers darauf hin, dass neben anderen auch von einem Einfluss Christian Wolffs auf Rambachs Wirken auszugehen sei.⁶ Auch die letzte Monographie über Rambach, die 2003 von Walter Hug verfasst wurde, nimmt schon im Titel: „*Johann Jakob Rambach. Religionspädagoge zwischen den Zeiten*“⁷ diese Frage auf. Allerdings ist der Einfluss Wolffs auf Rambach bisher noch nicht näher belegt und wurde auch, wie etwa von Martin Schian, immer wieder verneint.⁸ Als erste Quelle der Einflüsse auf Rambach wird aber immer der hallische Pietismus, insbesondere seine Lehrer August Hermann Francke und Joachim Lange⁹, der später auch sein Schwiegervater wurde, gesehen. Neben diesen ist noch Johann Franz Buddeus herauszuheben, zu dem Rambach in seiner Jenaer Zeit ein enges Verhältnis entwickelte.

2. Rambachs Briefwechsel mit August Hermann Francke

In meinem Beitrag soll ein Schlaglicht auf einen Teil dieses Beziehungsgeflechts geworfen werden. Anhand des Briefwechsels von Rambach und August Hermann Francke, von dem nur die Briefe Rambachs erhalten sind, möchte ich Aufschluss über das persönliche Verhältnis von Rambach und Francke geben, wie es sich auch besonders in der Zeit zeigte, in der Rambach in Jena unterrichtete. Zudem soll deutlich werden, wie Rambach versucht, seine pietistisch geprägte Frömmigkeit zu leben und dies auch in einem Umfeld, das nicht mehrheitlich pietistisch geprägt ist.

5 Vgl. Rüdiger Mack: Johann Jakob Rambach in Gießen, in: Ulrich Bister, Martin Zeim (Hg.): *Johann Jakob Rambach. Leben – Briefe – Schriften*, Gießen, Basel: Brunnen, 1993, 58ff.

6 Paul Herbers: *Die hermeneutische Lehre Johann Jakob Rambachs*, Bd. 1, Diss. masch., Heidelberg: 1952, 28–39.

7 Walter Hug: *Johann Jakob Rambach (1693–1735). Religionspädagoge zwischen den Zeiten*, Praktische Theologie heute 63, Stuttgart: Kohlhammer, 2003.

8 Schian, *Johann Jakob Rambach*, 144f.

9 Joachim Lange (1670–1744) studierte ab 1689 Theologie in Leipzig. Durch die Begegnung mit Francke wird Lange für den Pietismus gewonnen. Lange wird 1696 Rektor am Cöstliner Gymnasium und 1698 Rektor am Friedrich-Werdeschen Gymnasium und Pfarrer an der Friedrichstadtkirche in Berlin. 1706 wird Lange schließlich Professor der Theologie an der Universität Halle. Lange trug in Halle die Hauptlast der literarischen Auseinandersetzungen des hallischen Pietismus mit seinen Gegnern, insbesondere der Spätorthodoxie, vgl. Johannes Wallmann: *Der Pietismus*, UTB 2598, Göttingen: V&R, 2005, 125f.

Vom Briefwechsel Rambachs mit Francke sind knapp 60 Briefe von Rambach erhalten, die vorwiegend aus den Jahren 1720 bis 1726 stammen¹⁰. Der Briefwechsel beginnt also mit dem Anfang von Rambachs Wirken in Jena. In diesen Briefen berichtet Rambach regelmäßig von der geistlichen Situation in Jena. Vor allem den schlechten geistlichen Zustand der Studenten hält Rambach immer wieder für erwähnenswert. Weiter schreibt Rambach von geistlichen Aufbrüchen in der Gegend um Jena, wie im Brief vom 2. Mai 1721¹¹, in dem er über die beiden Dörfer Groß- und Klein-Romstädt berichtet,

„... was vor ein unglaublicher Segen durch einige Studiosos aus Jena, die da draußen geprediget, [...] geschaffen worden, welcher sich noch immer weiter ausbreitet, so daß das Feuer, welches anzuzünden der Herr Jesus in die Welt gekommen, ein Haus nach dem andern ergreiffet.“¹²

Ein wichtiges Thema in den Briefen ist auch immer seine eigene Situation als Lehrender in Jena. Zudem übermittelt er Francke regelmäßig Nachrichten, die er von anderen Universitäten gehört hat. Eine besonders enge Verbindung scheint zur Universität in Greifswald zu bestehen, denn Rambach führt in seinen Briefen immer wieder Neuigkeiten aus Greifswald an, die ihm meist durch Studenten von dort berichtet wurden.

Ich möchte im Folgenden auf vier im Briefwechsel aufgegriffene Situationen im Leben Rambachs näher eingehen. Aus diesen Situationen wird zum einen deutlich, wie Rambach in den jeweiligen Umständen versucht, fromm und gottgefällig zu leben. Zum anderen kann man erkennen, welche wichtige Rolle August Hermann Francke im Leben Rambachs spielt.

3. Rambachs Magisterpromotion in Jena

In seinen Briefen bittet Rambach immer wieder um Franckes Rat und auch um seine Zustimmung bei wichtigen Lebensentscheidungen. Die erste wichtige im Briefwechsel nachvollziehbare Entscheidung finden wir im Jahr 1720. Rambach befindet sich in Jena¹³ und bittet Francke um „dero väterlichen Rath“ in der „ge-

10 Der Briefwechsel befindet sich größtenteils im Francke Nachlass der Staatsbibliothek zu Berlin. Dieser Nachlass wurde vom Archiv der Franckeschen Stiftungen vollständig verzeichnet, so dass hervorragende Recherchemöglichkeiten zum Francke Nachlass unter www.francke-halle.de zur Verfügung stehen. Die Briefe mit den Signaturen beginnend mit *Stab* befinden sich im Original in der Staatsbibliothek zu Berlin und als Mikrofilmkopie im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle. Die Briefe mit der Signatur *AFSt* liegen im Archiv der Franckeschen Stiftungen.

11 Brief vom 2. Mai 1721; Sig: *Stab/F 17,1 / 9:16*.

12 Ebd.

13 Der Wechsel Rambachs von Halle nach Jena lässt sich im Briefwechsel nicht nachvollziehen.

wißen Angelegenheit“.¹⁴ Rambach wurde von verschiedenen Seiten immer wieder mit der Frage konfrontiert, ob er sich nicht um den Magistergrad bemühen wolle und bittet nun Francke, sich zu diesem Thema zu äußern. Rambach nennt zwei Bedenken. Das erste ist finanzieller Natur, da er befürchtet, seinen ohnehin schon armen Eltern durch den Erwerb des Magistergrades noch weiter zuzusetzen. Als Zweites gibt Rambach zu bedenken, dass er durch seine fünfjährige Konzentration auf die Arbeiten zur hebräischen Bibel alle anderen Studien zurückstellen musste, was sich beim Erwerb des Magistergrades als nachteilig herausstellen könnte. Trotz dieser beiden Bedenken erkennt man in Rambachs Brief seinen deutlichen Wunsch, den Grad zu erwerben. Rambach hält in Jena bereits Collegia biblica und berichtet voller Freude von dem Segen, der durch diese entsteht, und der auch von Prof. Buddeus, bei dem Rambach wohnt, bestätigt wird. Rambach sieht in diesen Collegia eine gute Möglichkeit „an der Jugend zu arbeiten“¹⁵. Seine Collegia sind nach seinen Angaben bereits so bekannt, dass auch Studenten der juristischen und medizinischen Fakultät darüber sprechen. Bei diesem Bekanntheitsgrad befürchtet Rambach, dass bald auch die Frage aufkommen könne, wer ihm als Theologiestudenten die Erlaubnis gebe, solche Veranstaltung abzuhalten. Neben dieser Befürchtung findet Rambach einen weiteren Grund für die Bemühung um den Magistergrad im Mangel an Collegia biblica in Jena, wobei er in Jena viele Studenten beobachtet, „die nach solcher Weyde hungrig sind“¹⁶.

Rambach betont am Ende seines Briefes, dass er sich in der Sache ganz auf Franckes Ratschlag verlassen werde, seine Meinung gewissermaßen als Ausdruck des Willens Gottes ansehen wolle. Auch im zweiten Brief¹⁷ schreibt Rambach, dass es ihm in erster Linie darauf ankomme, dass der Wille Gottes mit und durch ihn geschehe. In diesem Brief wird deutlich, dass Francke Rambachs Erwerb des Magistergrades befürwortete. Rambach berichtet zudem, dass er sich nach den Kosten einer Magisterpromotion in Jena erkundigt hat. Laut Rambach schlug Buddeus vor, die Magisterpromotion in Halle durchzuführen, um damit Kosten zu sparen. Rambach bittet um Franckes Rat und gibt dabei zu bedenken, dass er eine Magisterpromotion nur dann für sinnvoll erachte, wenn er danach auch noch eine gewisse Zeit in Jena unterrichten könne. Rambach begründet dies folgendermaßen:

„Denn so lieb mir auch mein werthes Vaterland und der zu genießende Umgang mit meinen theuren Herrn Praeceptoribus ist: so ist doch hier weit mehr Gelegenheit mit dem geringen Pfund, das der HErr verliehen, zu wuchern; indem denen Magistris hier freysteht, auch selbst in Hermeneuticis und Exegeticis zu lesen, dabey die schönste Gelegenheit ist, denen

14 Brief vom 8. Januar 1720; Sig: Stab/F 17,1 / 9:8.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Brief vom 15. Januar 1720; Sig: Stab/F 17,1 / 9:9.

Studiosis ans Hertz zu kommen und darinnen ich auch allein andern dienen kan, da ich in Philosophicis nichts gethan habe.“¹⁸

Rambach betrachtet die Möglichkeiten, die er in Jena hat, als eine Führung Gottes, und dieser Führung will er sich bereitwillig hingeben.

Das Wirken Gottes in Jena ist auch im nächsten Brief¹⁹ Rambachs an Francke ein wichtiges Thema. Francke hatte geplant, Rambach zusammen mit seinem Sohn Gotthilf August wieder nach Halle kommen zu lassen. Rambach bedankt sich zwar für das Angebot und drückt auch seine Liebe zu seiner Heimatstadt aus, lehnt aber das Angebot zur Rückkehr ab. Er begründet dies mit dem Wirken Gottes, das er in Jena zum Teil mit Verwunderung wahrnimmt und betont erneut, dass er in erster Linie Gottes Willen tun wolle, egal ob in Jena oder in Halle. Die Möglichkeit der Rückkehr nach Halle stellt für Rambach die einfachere und bequemere Lösung dar. Aber er betont, dass sein Verlangen nach Jena gelenkt werde, wenn er auf das Wohl der anderen sehe. Dort sei die geistliche Not groß und er habe viele Möglichkeiten.

Rambach bezeugt in diesem, wie auch im nächsten Brief vom 29. Januar 1720²⁰, dass sein Wille „noch völlig in Aequilibrio stehe“²¹ und dass er in beiden Wegen Vorteile sehe. Rambach selbst verhält sich bei dieser – wie auch später bei vielen wichtigen Entscheidungen – passiv. Andere Personen, so berichtet er, nähmen sich der Sache energischer an. Darunter befinde sich auch Buddeus, der „sich die Sache sehr angelegen seyn“²² lasse.

Während vier Briefe Rambachs vom Januar 1720 erhalten sind, finden wir vom Februar 1720 keine Briefe. Der nächste erhaltene Brief datiert vom 1. März 1720 und in diesem stellt man fest, dass die Entscheidung über die Form der Magisterpromotion gefallen ist. Rambach berichtet in diesem Brief, dass er die notwendigen Examina für die Erlangung des Magistergrades in Jena absolviert hat und am 2. März als Magister aufgenommen werden soll. Voller Freude schreibt Rambach in diesem Brief, wie er in diesem ganzem Vorgang Gottes Willen erkannt habe und nun überzeugt sei, dass sein Weg mit Gottes Willen übereinstimme.

„Gott sey demüthig gelobet, der in dieser gantzen Sache, darinnen ich bloß anderer Rath und Gutbefinden gehorsam gefolget, so gar deutliche Spuhren seines Willens und seiner liebeichen Vorsorge mich hat sehen laßen, alle Difficultaeten aus dem Wege geräumt, und alles so ungemein erleichtert, daß ich mich ihm zu vielen danck dafür verbunden erkenne.“²³

18 Ebd.

19 Brief vom 26. Januar 1720; Sig: Stab/F 17,1 / 9:10.

20 Brief vom 29. Januar 1720; Sig: Stab/F 17,1 / 9:11.

21 Ebd.

22 Ebd.

23 Brief vom 1. März 1720; Sig: Stab/F 17,1 / 9:12.

Für Rambach hat Gott diese Lebensentscheidung getroffen, und er selbst hat durch geduldiges, passives Verhalten Gott die Möglichkeit gegeben, ganz frei zu wirken. Rambachs großes Anliegen für Jena besteht nun darin, zumindest einige der Studenten „aus dem Feuer zu erretten“²⁴, in dem sie sich seiner Beurteilung nach befinden. Er findet unter den Studenten und besonders auch unter den Theologiestudenten viele verlorene Seelen, zu denen er sich von Gott gesandt sieht. Bevor er sich ihnen aber mit ganzer Kraft widmen kann, steht Rambach noch der Promotions-Akt bevor, der seiner Meinung nach mit „allerley unnütze[n] Caerimonien“²⁵ verbunden ist. Um diesen Zeremonien und den damit verbundenen finanziellen Belastungen zu entgehen, hat sich Rambach vom Dekan die Erlaubnis zu einer Reise nach Halle über eben diesen Zeitraum eingeholt.

Rambach zeigt auch hier seine pietistische Prägung. Weltliche Feiern, in denen Menschen geehrt werden, hält er für unnützlich und kann darin nur unnötige Geldverschwendung erkennen. Dem eigentlichen Anliegen, nämlich den Willen Gottes zu tun und in Jena viele Studenten zu einer erweckten Frömmigkeit zu führen, dienen sie jedenfalls nach Rambachs Überzeugung nicht.

4. Rambachs Austausch mit Francke über Veränderungen an der Universität Jena

Eine zweite wichtige Phase, die sich in Rambachs Briefwechsel mit Francke nachzeichnen lässt, betrifft eine Situation der Veränderung an der Jenaer Universität. In einem Brief vom 18. Juni 1722²⁶ wendet sich Rambach im Auftrag von Buddeus an Francke. Rambach berichtet, dass Gesandte der verschiedenen Höfe damit beauftragt wurden, die Jenaer Universität zu untersuchen, um dann Vorschläge zur Verbesserung zu unterbreiten. Einer der Vorschläge bestand nun darin, die Collegen-Kirche in Jena „mit einem ordentlich berufenen Prediger von der Universitaet“²⁷ zu versehen. Dieser Prediger sollte jeden Sonntag eine Predigt in der Kirche halten und die Studenten sollten dazu angewiesen werden, bei diesem Prediger zu beichten und das Abendmahl zu nehmen. Die Hauptaufgabe des Predigers sollte es sein, „eine genauere Aufsicht auf die studierende Jugend zu haben“²⁸. Rambach berichtet, dass Buddeus in dieser Einrichtung eine gute Gelegenheit erkenne, viel Segen zu schaffen, allerdings mit der Einschränkung, „wenn nur ein rechtschaffener Mann, und nicht ein solcher, wie die hiesigen Prediger leyder sind, dazu erwehlet würde“²⁹. Rambach schreibt weiter, wie der Vorschlag bei den Jenenser Professoren auf Widerstand stieß. Sie schlossen auf-

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Brief vom 18. Juni 1722, Sig: Stab/F 17,1 / 9:23.

27 Ebd.

28 Ebd.

29 Ebd.

grund unzureichender Informationen, dass das Gehalt eines solchen Predigers von der Universität getragen werden müsste, und lehnten den Vorschlag deshalb ab. Buddeus begann auf diese Ablehnung hin, sich kräftig für die Einrichtung einer solchen Predigerstelle einzusetzen und verwies, wie Rambach betont, besonders auf den geistlichen Nutzen, den die Universität aus einer solchen Einrichtung ziehen könnte. Rambach sieht in dieser ganzen Angelegenheit eine Gelegenheit, den Willen Gottes in Jena in die Tat umzusetzen.

„Die Sach ist unendlichen Schwierigkeiten unterworfen, u. ist es vor eine offenbahre Providenz Gottes vor diese Universitaet, u. vor ein veritables Werck seiner Allmacht zu achten, wenn solche zu Stande kommen solte.“³⁰

Rambach schreibt den Brief, wie erwähnt, im Auftrag von Buddeus an Francke. Er bittet ihn, zunächst für die Angelegenheit zu beten und auch seinen Einfluss einzusetzen, um dieselbe in Jena zu befördern. Buddeus ist davon überzeugt, dass Franckes Einfluss sehr hilfreich sein könnte.

Ein wichtiges Anliegen für die Besetzung einer solchen Predigerstelle, das von allen Seiten vorgebracht wurde, bestand darin, die Stelle mit einem tüchtigen und rechtschaffenen Menschen zu besetzen. Gerade im Hinblick auf die Prediger in Jena, die wohl zum großen Teil diesen Maßstäben nicht genügten, lehnten manche die Einführung dieser Stelle mit der Begründung ab, dass es wahrscheinlicher wäre, einen schlechten Prediger zu bekommen.

Im Brief an Francke berichtet Rambach nun, dass er von verschiedenen Seiten für diese Stelle vorgeschlagen wurde, obwohl er sich selbst dafür eigentlich nicht als geeignet ansehe und um seine eigene Schwachheit wisse. Aber auch in dieser Frage will sich Rambach trotz seiner eigenen Zweifel „lediglich der Heiligen Direction Gottes überlassen“³¹. Rambach ist davon überzeugt, dass, wenn Gott ihm diese Aufgabe geben werde, er ihm auch beistehe und dann auch aus einer solchen Aufgabe Segen hervorkommen werde. Er will sich deshalb auch in dieser Angelegenheit passiv verhalten, und vertraut darauf, dass Gott, wenn er bezüglich der Stelle eines Predigers an der Collegen-Kirche andere Pläne habe, die Herzen der Menschen dementsprechend lenken werde.

Am 24. September 1722³² wendet sich Rambach erneut in derselben Angelegenheit an Francke. Rambach schreibt wieder im Auftrag von Buddeus. Er berichtet, dass die Reskripte, die von den verschiedenen Höfen zur Verbesserung der Universität eingegangen sind, „viel heilsame Verordnungen enthalten“³³. Allerdings sehen die Reskripte davon ab, eine Predigerstelle an der Collegen-Kirche einzurichten. Stattdessen soll dort eine tägliche Betstunde abgehalten werden.

30 Ebd.

31 Ebd.

32 Brief vom 24. September 1722; Sig: Stab/F 17,1 / 9:24.

33 Ebd.

Da es Buddeus und Rambach aber besonders darum geht, die wahre Frömmigkeit bei den Studenten zu fördern, betrachten sie eine solche tägliche Betstunde kritisch. Buddeus befürchtet, dass diese Einrichtung schnell zu einem opus operatum verkommen und bei den Studenten Ekel und Überdruß hervorrufen werde. Stattdessen hält er es für sinnvoller, diese Stunde nur ein- bis zweimal pro Woche durchzuführen, und bittet durch Rambach um Franckes Rat, wie eine solche Stunde am besten einzurichten sei. Im Zusammenhang mit der Betstunde will Buddeus auch ein neues erbauliches Gesangbuch herausgeben, um das – seiner Meinung nach – ungenügende „Jenaische Gesangbuch“ abzulösen. Auch zu diesem Vorhaben will Buddeus Franckes Rat und Meinung erfahren.

Im Blick auf Rambachs weiteres Wirken ist gerade der Vorschlag eines neuen erbaulichen Gesangbuches interessant. Später in seiner Zeit in Gießen hält er die dort vorhandenen Gesangbücher ebenfalls für mangelhaft, und gibt, wie oben erwähnt, mit dem „Neu-eingerichteten Hessen-Darmstädtischen Kirchen-Gesang-Buch“³⁴ und dem „Geistreichen Haus-Gesang-Buch“³⁵ zwei neue Gesangbücher heraus.

Wie von Rambach wird Francke auch von Buddeus als Autorität betrachtet, wenn es um die Frage geht, wie Menschen geistlich erbaut werden können.

Wegen seiner engen Beziehungen nach Halle und besonders seinem regen Briefwechsel mit Francke dient Rambach während seiner Zeit in Jena als eine Art Brücke nach Halle. Besonders Buddeus macht davon regen Gebrauch. Zum Teil beauftragt er – wie gesehen – Rambach, mit Francke in Kontakt zu treten, oder er hängt an Rambachs Briefe eigene Briefe an. Bei Rambach selbst wird deutlich, wie eng er sich auch in seiner Zeit in Jena mit Halle verbunden sieht, wie er versucht, das in Halle Gelernte in Jena in die Tat umzusetzen und wie er immer noch voller Hochachtung und Ehrfurcht seinen Lehrern gegenübertritt, unter denen Francke einen ganz besonderen Rang einnimmt.

34 Neu-eingerichtetes Hessen-Darmstädtisches Kirchen-Gesang-Buch, welches alle Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten in fünfhundert auserlesenen alten und neuen Liedern in welchem alle dunkle Wörter und Redens-Arten mit nöthigen Anmerkungen erläutert sind, in sich fasset ... Auf Hoch-Fürstl. gnädigsten Befehl ausgefertigt von D. Joh. Jac. Rambach. Verlegt und zu finden bey Joh. Christoph Forter. DARMSTADT, druckts Casp. Klug, Fürstl. Heß. Hof- und Cantzley-Buchdr. 1733.

35 Geistreiches Haus-Gesang-Buch, welches Alle Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten in siebenhundert auserlesenen, meist neuen, und zum Theil noch nie gedruckten Liedern in welchen die dunkle Redens-Arten erleuchtet, und fast alle Verse mit Parallel-Stellen der heil. Schrift versehen sind, in sich fasset... Zur Beförderung der Haus-Andacht ausgefertigt von D. Johann Jacob Rambach Hoch-fürstl. Hessen-Darmst. ersten Superint. und Prof. Theol. Primario in Gießen. Franckfurt und Leipzig, Verlegts Wolfgang Ludwig Spring. 1735.

5. Rambachs Rückkehr nach Halle

Eine weitere wichtige persönliche Entscheidung in Jena betrifft Rambachs Rückkehr nach Halle. Auch bei dieser Lebensentscheidung kann man in Rambachs Briefwechsel mit Francke die enge Verbindung der beiden feststellen. Zwischen dem 12. März und dem 30. Juli 1723 schreibt Rambach zehn Briefe an Francke, in denen es immer auch um Rambachs Wechsel und die dazugehörigen Modalitäten geht. Im ersten Brief vom 12. März 1723³⁶ drückt Rambach sein Erstaunen über Franckes Vorstoß aus, ihn als Adjunkt an die theologische Fakultät von Halle zu holen. Wie auch bei der Entscheidung über seinen Verbleib in Jena kann man erkennen, dass Rambach nicht eindeutig Position bezieht. Einerseits macht er deutlich, dass das Angebot durchaus seinen Neigungen entspreche. Andererseits ist er sich nicht sicher, ob er die Tüchtigkeit und Stärke besitzt, die für dieses Amt notwendig sind. Auch in dieser Frage bekundet Rambach ein von Gott geschenktes Aequilibrium des Willens. Er versucht auch bei dieser Lebensentscheidung seine eigenen Wünsche zurückzustellen, um zu gewährleisten, dass er nicht durch eigene Manipulation Gottes freie Führung beeinträchtigt. Rambachs Gebet besteht darin, dass Gott die Herzen der Menschen leite, die über seine Versetzung zu befinden haben. Diese Entscheidung möchte er als Ausdruck des göttlichen Willens dankbar annehmen.

Die Tatsache, dass die Versetzung nach Halle eine Initiative Franckes ist, scheint Rambach aber wichtig zu sein, denn er betont, dass Gottes Weisheit

„in allen meinen bisherigen Führungen Ew. Hohehrwürd. zu einem gesegneten Werkzeuge gebrauchet, mir gleichsam von Schritt zu Schritt den Weg anzuweisen, den ich gegangen, und auf welchem ich so häufige Spuren seines gnädigen Willens und göttlichen Segens angemercket.“³⁷

Franckes Urteil als Lehrer und als geistlicher Vater ist für Rambach sehr wichtig, da dieser für ihn eine oder vielleicht sogar die geistliche Autorität darstellt.

In demselben Brief gibt Rambach auch einen Einblick in sein eigenes geistliches Verhalten. Er berichtet, wie er Gott die Sache im Gebet unter vielen Tränen vortrug, sich erneut die Größe Gottes vor Augen stellte und ihn um sein Handeln in dieser Sache bat. Die Auswirkung dieses Gebets und dieser Betrachtung beschreibt Rambach wie folgt:

„Ich kan nicht ausdrücken, wie diese Betrachtung mein Hertz zerschmelzet hat, und es in ein solch aequilibrium gesetzet, in allem seinem guten Winck zu folgen; er befehle nun zu bleiben oder zu gehen.“³⁸

36 Brief vom 12. März 1723; Sig: Stab/F 17,1 / 9:26.

37 Ebd.

38 Ebd.

Erneut wird deutlich, dass für Rambach das ideale Verhalten darin besteht, sich passiv zu verhalten und zu beobachten, wie sich die Ereignisse entwickeln werden. Zu diesem Verhalten verpflichtet er sich auch vor Gott.

„Daher ich mit ihm die Abrede genommen, am Ufer stehen zu bleiben, und seinen Willen zu observiren; der möge selbst die Hertzen derjenigen, die diese wichtige Änderung zu besorgen [...] lencken.“³⁹

Die Berufung nach Halle zog sich, wie man im Briefwechsel dann erkennen kann, noch länger hin. Rambach bittet immer wieder um Nachricht, wie die „bewußte Sache“ stehe. Zudem teilt Rambach Francke immer wieder mit, wie seine Lehrveranstaltungen in Jena fortschreiten.

Neben der eigenen Unsicherheit macht sich Rambach auch um seine Studenten Sorgen. Zunächst sollte die Berufungsangelegenheit geheim gehalten werden, aber als sich diese immer länger, auch in das neue Semester hinein, hinzieht, wird Rambach unruhig, da einige der Studenten „des tages 2. 3. Stunden zu meinen collegiis leer u. unbesetzt gelaßen“⁴⁰. Diesen Studenten gegenüber empfindet es Rambach als unrecht, nicht offen zu legen, dass er wahrscheinlich nach Halle gehen werde, damit diese ihren Stundenplan vervollständigen können. Auf Franckes Erlaubnis hin teilt Rambach den Studenten seinen voraussichtlich bevorstehenden Weggang mit. Dies ging nach seinem Bericht vielen Studenten sehr nahe.

Als sich die Berufung noch länger hinzieht, berichtet Rambach im Brief von 4. Juli 1723⁴¹, dass er noch einmal in Jena das Collegium catecheticum anfangen werde. Es wurde, wie er im folgenden Brief vom 12. Juli⁴² berichtet, sehr gut angenommen und von über 200 Studenten gehört. So versucht Rambach seine Zeit in Jena gut zu füllen und bemüht sich besonders, seine „Institutiones hermeneuticae sacrae“⁴³ noch während seiner Zeit in Jena zu vollenden.

6. Rambachs Vermählung mit Johanna Elisabeth Lange

Ein viertes wichtiges Ereignis in Rambachs Leben, das sich auch im Briefwechsel mit Francke finden lässt, ist Rambachs geplante Ehe mit der Tochter Joachim Langes. Rambach berichtet in einem recht ausführlichen Brief vom 5. Mai 1724 über „eine vestigia providentiae ac sapientiae divinae“⁴⁴, bezüglich seiner Be-

39 Ebd.

40 Brief vom 6. Mai 1723; Sig: Stab/F 17,1 / 9:29.

41 Brief vom 4. Juli 1723; Sig: Stab/F 17,1 / 9:33.

42 Brief vom 12. Juli 1723; Sig: Stab/F 17,1 / 9:34.

43 Johann Jacob Rambach: *Institutiones hermeneuticae sacrae variis observationibus copiosissimusque exemplis biblicis illustratae*, Jena: Hartung, 1723.

44 Brief vom 5. April 1724; Sig: Stab/F 17,1 / 9:38.

ziehung zu Johanna Elisabeth. Er befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits fast wieder ein Jahr in Halle.

Rambach zählt in diesem Brief vierzehn verschiedene Spuren von Gottes Vor-sehung auf, die ihn zu der Überzeugung führten, dass eine Vermählung mit Johanna Elisabeth dem Willen Gottes entspreche. Viele der Punkte betreffen die Beziehung zwischen Joachim Lange und Rambach. Rambach hat bei seinem künftigen Schwiegervater plötzlich eine positivere Einstellung zu ihm bemerkt. Zudem betrachtet er es nun als Führung Gottes, dass er bereits zu Beginn seines Studiums als Informator von Langes ältestem Sohn gewirkt hatte.

Weiter ist es für Rambach ein wichtiges Zeichen, dass auch seine Eltern der zukünftigen Verbindung positiv gegenüber standen. Auch die Meinungen von anderen christlichen Personen führt Rambach an:

„Um eben dieselbe Zeit, da dieses in beyderseits Gemüthern vorging, haben auch andre christliche Personen, wie man hernach gehöret, eben dergleichen Gedancken gehabt, auch gegen andere gesprochen: der Adj. Rambach u. die Jgfr. Langin sollten sich wohl zu sammen schicken.“⁴⁵

Ein besonderes Kriterium stellt für Rambach auch in dieser Angelegenheit die Reaktion Franckes dar. Francke ist für Rambach eine so große geistliche Autorität, dass er sich mit seinem zukünftigen Schwiegervater darauf geeinigt hatte, Franckes „Ausspruch als vocem providentiae anzusehen“⁴⁶. Da Francke seine Freude über die Verbindung zwischen Rambach und Johanna Elisabeth Lange deutlich zum Ausdruck gebracht hatte und dies schon bevor Rambach selbst in dieser Angelegenheit an ihn geschrieben hatte, ist sich Rambach sicher, dass die geplante Ehe Gottes Willen entspreche.

7. Fazit

Rambach und Francke pflegten ein enges Verhältnis, besonders auch in der Zeit, in der Rambach nicht in Halle war, sondern in Jena unterrichtete. Rambach betrachtete Francke als seinen geistlichen Vater, dem er viel verdankte, von dem er immer wieder Rat erfragte, und dem er auch ein Stück weit über sein Tun Rechenschaft schuldig war. Immer wieder wird in den Briefen deutlich, dass Rambach als eine Art hallischer Außenposten fungierte. Er berichtete nach Halle, er diente zum Teil als Vermittler nach Halle und er versuchte vor allem den hallischen Pietismus auch in Jena zu vermitteln.

Rambach sah seine zentrale Aufgabe darin, egal ob er sich in Halle oder in Jena befand, am Reich Gottes zu bauen. Er wollte in seinem Leben den Willen

45 Ebd.

46 Ebd.

Gottes erfüllen und war dafür auch bereit eigene Vorlieben zurücktreten zu lassen.

Und gerade bei der Frage, wie denn der Wille Gottes für ihn in einer konkreten Situation aussah, spielte Francke für Rambach eine ganz entscheidende Rolle. Rambach sah in Francke eine oder vielleicht sogar die geistliche Autorität, durch die Gott immer wieder zu ihm redete und seinen Willen offenbarte.

Zum Abschluss möchte ich noch einem Abschnitt aus einem Gedicht von Rambach an Francke, zum Anlass des neuen Jahres 1720 präsentieren. Rambach ist seit einigen Monaten in Jena und bewohnt im Haus von Johann Franz Buddeus ein Zimmer gemeinsam mit Gotthilf August Francke. Auch in diesem Gedicht finden wir etwas von dem geistlichen Vater-Sohn-Verhältnis, das zwischen Francke und Rambach besteht.

„Ihnen, HochEhrwürdiger, mein Kiel zu andrer Zeit sich auf ein neues Jahr mit allem Recht gefreuet, ein Zeugniß seiner Pflicht an solchen abzulegen, so muß sich itzt vielmehr dergleichen Früchte wegen.

Sieht mein Gemüth zurück in das verfloßene Jahr, so werd ich lauter Huld und Gütigkeit gewahr, die meine Würdigkeit zwar längst schon überspringen, nun aber auch beginnt mein Hoffen zu besingen.

Mir wird das Glück gegönnt, um Deinen Sohn zu seyn, uns schließt ein Vater-Hertz, wie eine Stube, ein. Willst du dich im Gebet auf deinen August lencken, wie solst du nicht an den, der bey Ihm wohnt, gedencken?

Was mir von deinem Sohn vor Liebe wiederfährt, wird mir durch deine Hand, die uns verknüpft, beschert. Ich sehe dich in Ihm mir zur Erweckung wandeln, ich kan in Ihm mit dir vertraut und kindlich handeln.

Diß alles führet zwar mein höchst verbundner Sinn zum ewgen Liebes- Meer als lauter Strömlein hin, verehret Gottes Hand, die sich im Wohlthun übet, bewundert seine Treu, die einen Staub so liebet.

Doch hält er dich dabey, mit Recht vor den Canal, dadurch des Himmels Huld in Tropfen ohne Zahl auf meine Niedrigkeit viel tausend Guth läßt fließen und will sich wieder gern in Lob vor Gott ergießen.“⁴⁷

Tobias Schurr

„Most honoured Professor, worthy of respect as from a child“: Johann Jacob Rambach’s correspondence with August Hermann Francke

Johann Jacob Rambach (1693–1735) was a pietist theologian of the third generation, who was deeply influenced by the pietist theologians in Halle.

This essay analyzes the relationship between Rambach and Francke on the basis of four important occasions during Rambach’s time in Jena and Halle, which are retraceable in their correspondence. Firstly Rambach asks for Francke’s ad-

47 Brief vom 1. Januar 1720; Sig: AFSt / H A 174: 2.

vice about getting his degree as a *Magister*. Rambach regards this step as a good opportunity to continue his work in spreading the pietism in Jena, especially at the university. The second occasion concerns potential changes at the University of Jena, which Rambach, in cooperation with Prof. Buddeus, wants to use to bring forward the case of pietism. Here Rambach and Buddeus also ask for Francke's opinion and advice. We see the same course of action in the question about Rambach's return to Halle and his marriage. The letters show that Francke's advice is a fundamental criterion for all major decisions in this period of Rambach's life. Rambach sees Francke as his spiritual father through whom God is speaking again and again to his situation.